

Kohlestopp global

Folgen deutscher Steinkohleimporte aus Kolumbien

Do., 8. November 2018 - 19 Uhr, Atelier Colonia, Körnerstraße 37-39, 50823 Köln



Fotos: Lateinamerika: global - nachhaltig

Referent*innen:

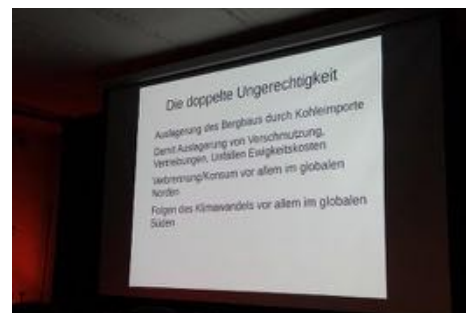
Sindy Paola Bouriya, Vertreterin der indigenen Gemeinde Provincial aus Kolumbien,
Kathrin Schroeder, Energie-Expertin von MISEREOR,
Klaus, Antikohle-Aktivist von ausgeCO2hlt.

Ein beträchtlicher Teil der CO²-Emissionen entsteht durch Kohle. In Deutschland ist ein Drittel des CO²-Ausstoßes auf die Kohleverbrennung zurückzuführen. Dabei geht es längst nicht mehr nur um die deutsche Braunkohle, sondern immer mehr auch um importierte Kohle. Mit dem diesjährigen Auslaufen der Steinkohlesubventionen werden deutsche Steinkohlekraftwerke künftig zu hundert Prozent mit Importkohle versorgt werden. Immer lauter werden deshalb die Stimmen für einen weltweiten Kohleausstieg.

Moderatorin Kathrin Schroeder ist Energie-Expertin von MISEREOR und erklärt, dass der deutsche Kohleausstieg zwar eine positive Entwicklung sei, zeitgleich jedoch der Import von Steinkohle stetig ansteige, was äußerst kritisch zu betrachten sei, denn der Steinkohleabbau führe zu gravierenden Umweltschäden und Menschenrechtsverletzungen in den Abbauländern.

Umweltfolgen, die auch hierzulande große Widerstände hervorrufen, werden damit ins Ausland verlagert und weiter verschärft.

Referent Klaus ist Teil von ausgeCO2hlt, einer Aktivistengruppe, die sich seit einigen Jahren für den Braunkohleausstieg in Deutschland einsetzt und nun auch auf einen Steinkohleausstieg hinarbeitet. Er präsentiert einige allgemeine Fakten zum Kohleimport und zu den Auswirkungen in den Abbauländern. Die größten Steinkohleproduzenten sind Russland, die USA, Kolumbien und Südafrika. Er spricht in diesem Zusammenhang von einer „doppelten Ungerechtigkeit“: Durch Kohleimporte lagert der Globale Norden seinen Bergbau, und damit auch die Verschmutzung und Zerstörung der Umwelt aus. Der Konsum im Globalen Norden hat direkte, spürbare Folgen für den Globalen Süden, aber eben auch indirekte Folgen, wie der Klimawandel, für die ganze Welt. Problematisch ist, dass der Globale Süden auch darunter deutlich stärker leidet, als der Globale Norden.



Der Antikohle-Aktivist macht deutlich, dass die Folgen des Kohleabbaus weltweit ähnlich sind. Immer wieder geht es um Flüsse, die austrocknen oder umgeleitet werden, um Umweltverschmutzung und um die Vernichtung der Lebensräume indigener Gruppen und damit auch um die Vertreibung der Indigenen von ihrem Boden. Und oftmals ist es ein multinationales Unternehmen, welches diese Schäden in zumeist wirtschaftlich armen Regionen hinterlässt. Er nennt Beispiele, wie den Bergbau in Sibirien, wo die indigenen Völker der Schoren und Teleuten betroffen sind oder den US-amerikanischen Bergbau im Gebiet der Appalachen, wo durch Sprengung der Berggipfel (mountaintop removal mining) die wohl brutalste Form des Abbaus betrieben wird und der Natur erheblichen Schaden zufügt.



Im Fokus der Veranstaltung stand die indigene Gemeinschaft Provincial, die in direkter Nähe von Cerrejón, dem größten Steinkohletagebau Lateinamerikas, lebt. Sindy Paola Bouriyu ist eine Wayuu-Indigene und berichtet aus erster Hand über die Auswirkungen des Steinkohleabbaus in ihrer Heimat.

Der Tagebau hat sich bereits auf einer enormen Fläche rund um ihr Dorf ausgebreitet und natürlich hat Cerrejón großes Interesse an dem Gebiet der Wayuu, aber sie wehren sich seit

langen Jahren gegen den multinationalen Konzern. Sie wollen ihre Heimat nicht aufgeben. Sindy erklärt, dass die Wayuu ein naturverbundenes Volk sind und heilige Orte sowie Ruhestätten ihrer Familien in diesem Gebiet liegen, die sie nicht einfach so aufgeben werden. Eine angebotene Umsiedlung haben sie deshalb abgelehnt. „Wir wollen da bleiben, wo wir sind“, erklärt sie.

Die Wayuu haben immer von der Natur gelebt; haben Landwirtschaft betrieben und Vieh gehalten, bevor Cerrejón mit dem Steinkohleabbau begann. Sindy prangert an: „Wir sind immer mehr in unserer Freiheit beschnitten.“ Sie bezieht sich damit unter anderem auf die räumlichen Einschränkungen, mit denen die Gemeinschaft derzeit leben muss. Früher konnten sie sich frei bewegen und ihr Vieh halten, heute sind viele Gebiete bereits durch den Konzern abgesperrt und es ist ihnen nicht erlaubt diese zu passieren. Tun sie es doch, greifen Polizei und Militär hart gegen die Indigenen durch. „Heute hält uns Cerrejón inmitten elektrischer Zäune, wie eingeschlossene Ziegen“, beschreibt sie ihre aktuelle Situation. Landwirtschaft zu betreiben ist kaum noch möglich, denn die Ernteerträge sinken stetig. Die Hauptursache der sinkenden Erträge ist der Mangel an sauberem Wasser. Der Fluss Ranchería, der früher das Leben der Wayuu gesichert hat, ihnen Trinkwasser bot und zur Bewässerung der Felder genutzt werden konnte, ist heute gesundheitsgefährdend und führt weniger Wasser. Cerrejón verbraucht allein jeden Tag 17 Millionen Liter Wasser. Und die Wayuu sind gezwungen sauberes Wasser käuflich zu erwerben. Cerrejón plant wohl den Flussverlauf umleiten zu wollen, um ihn im laufenden Betrieb noch besser für ihre die Zwecke des Konzerns nutzen zu können. Zu den Eingriffen in den Alltag und die Freiheit der Bewohner der Region, kommt ihre gesundheitliche Gefährdung, die durch den Abbau von Steinkohle entsteht. Cerrejón behauptet zwar alle gesetzlich vorgegebenen Richtlinien, Umweltauflagen und Werte einzuhalten, aber Studien beweisen das Gegenteil. Die Produktion des Betriebes läuft 24 Stunden, ohne Unterbrechung. Bei der Förderung von Steinkohle entsteht Feinstaub, dieser macht sich überall bemerkbar. Das Wasser, die Luft, die Lebensmittel sind kontaminiert. Atemwegskrankheiten sind die am häufigsten auftretenden Krankheiten in der Region rund um Cerrejón. Insbesondere Kinder sind betroffen. Sindy spricht dabei von der „Zementierung der Lunge“. Es gibt viele Fälle von Lungenkrankheiten bei Kleinkindern, bei denen sich keine vollständige Lungenfunktion mehr ausbilden kann, aufgrund der Schicht aus

Feinstaub, die sich bereits auf die Lunge gelegt hat. „Wenn es bei uns regnet, dann regnet es Schwefel“, beschreibt Sindy die drastischen Folgen des Kohleabbaus in ihrer Heimat.

Die Frage eines Zuschauers, ob die Mine denn nicht auch Arbeitsplätze schaffe und der Region zu einem wirtschaftlichen Aufschwung verhelfen würde, bejaht Sindy. Aber sie warnt eben auch, dass die Arbeit bei Cerrejón stark gesundheitsgefährdend sei und sich die Arbeiter*innen von ihrem ersten Gehalt eigentlich direkt ihren eigenen Sarg kaufen müssten. Die Frage ist zu welchem Preis dort Arbeitsplätze geschaffen werden. Sindy sagt ganz klar, dass Cerrejón nur auf die eigenen Gewinne aus ist, und dass dem Unternehmen die Bewohner*innen egal sind. Umwelt- und Menschenrechte werden missachtet. Auf die Frage, ob es Gewerkschaften gäbe, die sich für die Rechte der Arbeiter*innen einsetzen, erklärt Sindy, dass es zwar gewerkschaftliche Vertretung gäbe, diese jedoch von dem Großkonzern beeinflusst werden und nicht frei handeln können. So werden sogar medizinische Befunde der Arbeitnehmer*innen manipuliert.

Sindy wünscht sich, dass der Abbau von Steinkohle in ihrer Heimat gestoppt wird. Sie erzählt ihre Geschichte, um Aufmerksamkeit zu schaffen, vor allem bei den Konsumenten im Globalen Norden. Sie möchte ihre Kultur und Tradition erhalten und weiterhin ausleben können und hofft das auch für die nächsten Generationen.

